

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“.

Schalter-Office geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

13 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatthaus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntagen.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: Mt. 1.— monatlich, Mt. 8.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangiergeld. Mt. 4.00 vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, antwortungsvoll. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Verleger des Tagblattes, sowie die Buchhändler in allen Teilen der Stadt; in Vertrieb: die deutschen Buchhändler und in den benachbarten Ländern und im Ausland die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigen-Preis für die Beile: 15 Wg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Kamerade“ in einheitlicher Spalte; 20 Wg. in beiden abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Wg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Wt. für örtliche Verträge; 2 Wt. für auswärtige Verträge. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unbenutzter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachzahlung.

Anzeigen-Kannahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr

mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Bismarck 6202 u. 6203.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten

Formen und Blättern wird keine Gewähr übernommen.

Freitag, 24. November 1916.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 571. • 64. Jahrgang.

Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Karl.

W. T.-B. Berlin, 23. Nov. (Drahtbericht.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Seine Majestät der Kaiser hat an Se. Maj. den Kaiser von Österreich und König von Ungarn nachstehendes Telegramm gerichtet:

Auf das tiefste erschüttert von dem Heimgang Deines hochverehrten Oheims, des Kaisers Franz Joseph, sage ich Dir meine innigste herzlichste Teilnahme. Die Regierung des vereinigten Reiches, die durch Gottes Gnade die seltene Dauer von 68 Jahren erreichte, wird in der Geschichte der Monarchie als eine Zeit des Segens fortleben. Die Völker Österreich-Ungarns trauern um ihren Führer, an dem sie in vollstem Vertrauen und innigster Liebe hingen. Wir, die wir einer jüngeren Generation angehören, waren gewohnt in der Gestalt des heimgegangenen Monarchen ein Vorbild schönster Herrschertugend und wahrhaft königlicher Pflichterfüllung zu erblicken. Das Deutsche Reich verliert in ihm einen treuen Bundesgenossen, ich persönlich einen väterlichen, hochverehrten Freund. Mitten in dem größten Völkerrisiko hat Gottes unerforschlicher Wille den bis zum letzten Atemzuge treu an der Seite seiner Verbündeten Stehenden dahingegenommen und ihm nicht mehr gestattet, den Ausgang des Kampfes und die Wiederkehr des Friedens zu sehen. Der Allmächtige gebe ihm nach seinem langen segensreichen Leben den ewigen Frieden, Dir aber Kraft und Beistand, die schwere Bürde zu tragen, die in dieser ernsten Zeit Dir zufällt. Der Segen des Heimgangenen möge über Dir und Deinen Völkern weiter walten! Mit innigsten Gebeten und treuester Teilnahme gedenke ich Deiner.

Wilhelm.

Se. Maj. der Kaiser und König Karl hat darauf mit folgenderdem Telegramm geantwortet:

In der schicksalsschweren Stunde, da mein erlauchter Großvater, Se. Majestät der Kaiser und König zu Gott abgerufen wurde und bitterster Schmerz mich, mein Haus und Österreich-Ungarns Lande erfüllt, war mir die mich tief ergreifende Teilnahme, die Du in treuer Freundschaft mir bezeugst, ein demütigster Trost. Habe allerwärmsten Dank dafür und für all die Verehrung und echte Freundschaft, die Du dem Hochseligen, der Dich so sehr hochgeschätzt hat, bewahrt.

Wie Deine und seine Bündnistreue im jetzigen Weltkriege heldenfest stand, so soll es für uns bleiben, indem das leuchtende Andenken und der Segen des Vereinigten uns leiten möge auf der gemeinsamen Pahn zu dem ehrenvollen Erfolge unserer gerechten Sache! Das wolle Gott! In treuer Freundschaft drückt innigst Deine Hand

Karl.

Auch die übrigen deutschen Bundesfürsten, allen voran der kaiserliche König von Bayern, der König von Sachsen, dessen Kette der nunmehr regierende Kaiser Karl ist, und der König von Württemberg, haben in Drahtungen nach Wien bezeugt, wie nahe ihnen der Heimgang des Patriarchen auf den Thronen gegangen ist. War es ihnen allen doch nicht bloß als das Haupt der uns engverbundenen Donaumonarchie lieb und weht, sondern auch als persönlicher treuer Freund. Desgleichen haben die Hansestädte ihre Teilnahme an dem Schmerz Österreich-Ungarns in würdiger Weise zur Geltung gebracht. Die Tatsache, daß eine große Reihe offizieller Kondolenzbesuche bei den diplomatischen Vertretern der Doppelmonarchie im Innern des Deutschen Reiches erfolgte, registrieren wir, ohne auf die Einzelheiten einzugehen.

W. T.-B. Berlin, 23. Nov. Die Hoftrauer für Kaiser Franz Joseph ist auf vier Wochen festgesetzt worden.

Armeebefehl des Kaisers Wilhelm.

W. T.-B. Berlin, 23. Nov. (Antlich.) Das „Armeebefehlsblatt“ gibt folgenden Armeebefehl bekannt:

Nach Gottes Ratsschluss ist am gestrigen Tage des Kaisers von Österreich und Apostolischen Königs von Ungarn Majestät nach einer fast 68jährigen, reichsegneten Regierung aus einem arbeitsvollen Leben geschieden. In aufrechter Trauer, vereint mit seinem uns in Freundschaft so eng verbundenen Volke und mit seiner Armee, die mit den deutschen Truppen auf zahlreichen Schlachtfeldern dieses Weltkrieges in treuer Waffenbrüderschaft gekämpft, geblutet und gesiegt hat, siehe ich mit meinem Hause, meiner Armee und dem ganzen Vaterlande auf das schmerzhafteste bewegt an, der Waise dieses hochedlen Monarchen und treu bewährten Bundesgenossen. Meinem

in Gott ruhenden Herrn Großvater in wahrer Freundschaft zugetan, war der hohe Entschlafene mir ein lieber, väterlicher Freund und Berater. Tief wurzelt in unser aller Herzen das Gedächtnis an ihn. Seine hehre Herrschergestalt steht leuchtend in der Geschichte aller Zeiten. Als Generalfeldmarschall und Chef zweier Regimenter seit langem in näheren Beziehungen zu meiner Armee stehend, verliert diese in dem vereinigten Kaiser einen hohen Gönner, dessen zahlreicher Beweise gnädigen Wohlwollens und lebhaften Interesses sie in steter Dankbarkeit eingedenk bleiben wird. Es wird ihr ein tiefempfundenes Bedürfnis sein, auch die äußeren Trauerzeichen anlegen zu dürfen.

Ich befehle:

1. Sämtliche Offiziere des Feld- und Besatzungsheeres legen, so weit es die gegenwärtigen Verhältnisse gestatten, auf vierzehn Tage Trauer an.
2. Bei meinem Großen Hauptquartier, dem Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2, dem Husaren-Regiment Kaiser Franz Joseph von Österreich, König von Ungarn (Schleswig-Holsteinisches) Nr. 16, währt diese Trauer drei Wochen.

3. Während der ersten drei Tage dieser Trauer: a) flagen sämtliche militärische Dienstgebäude in der Heimat halbmast; b) ist ebendort — außer bei Feuerlärm und Alarm — von den Truppen kein Spiel zu führen.
4. An den Beisetzungsfeierlichkeiten haben Abordnungen (Felduniformen mit Helmüberzug) der vorgenannten beiden Regimenter und des 2. Westfälischen Husaren-Regiments Nr. 11 in folgender Stärke teilzunehmen: von dem Erschbataillon des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 ein Stabsoffizier, ein Hauptmann, ein Oberleutnant, ein Leutnant; von den beiden Kavallerie-Regimenten je ein Stabsoffizier, ein Rittmeister, ein Oberleutnant, ein Leutnant.

Großes Hauptquartier, 22. November 1916.

Wilhelm.

Der Nachruf des „Reichsanzeigers“ für Kaiser Franz Joseph.

W. T.-B. Berlin, 23. Nov. (Drahtbericht.) Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Das Hinscheiden des Kaisers Franz Joseph wird überall im Deutschen Reich in aufrichtiger Trauer beklagt. Auf das Sterbelager des edlen Monarchen, der länger als zwei Menschenalter die Geschichte Österreich-Ungarns geleitet hat, sind aller Augen in ernster und herzlichster Teilnahme gerichtet. Mit den Völkern der österreichisch-ungarischen Monarchie vereint sich ganz Deutschland in dem tiefempfundnen Gefühl des gemeinsam erlittenen schmerzlichen Verlustes. Trauer herrscht bei allen deutschen Fürsten, die mit dem habsburgischen Hause so vielfach eng verknüpft sind. Besonders schwer und schmerzhaft ist der deutsche Kaiser betroffen. In innigsten Beziehungen hat Seine Majestät seit Beginn seiner Regierung mit dem heimgegangenen Monarchen gestanden. Seine Majestät hat es oft ausgesprochen, daß er in dem verklärten Kaiser einen Freund von wahrhaft väterlicher Gesinnung verehrte. Mit dem Freunde verliert Seine Majestät einen erprobten Bundesgenossen, der in unwandelbarer Treue im Frieden wie im Kriege zu seinem kaiserlichen Worte stand. Mitten im Weltkriege durch den Ratsschluss des Allmächtigen in die Ewigkeit abgerufen, hat Kaiser Franz Joseph die feste Zuversicht mit sich hinübernehmen dürfen, daß das zur Verteidigung geschlossene Bündnis sich in der schwersten Kriegsprüfung zum Heile beider verbündeten Reiche unerschütterlich bewährt hat. Ein gewaltiges Vermächtnis hat das nachbleibende Geschlecht aus der Hand des vereinigten Herrschers empfangen. Es getreulich zu verwalten im Sinne und Geiste des so allseitig verehrten Toten, das ist das Gebotnis, in dem sich die Völker der verbündeten Reiche an seiner Waise vereinigen.

Weitere Beileids-Rundgebungen.

W. T.-B. Berlin, 23. Nov. (Drahtbericht.) Der Präsident des Herrenhauses, Graf Armin-Bohlenburg, sprach namens des Hauses dem österreichisch-ungarischen Botschafter, Prinz zu Hohenlohe, anlässlich des Todes des Kaisers Franz Joseph telegraphisch die Teilnahme des Hauses aus.

Die Trauer der galizischen Polen.

W. T.-B. Lemberg, 23. Nov. (Drahtbericht.) Die gesamte Presse drückt ihren Schmerz über den Tod des Kaisers Franz Joseph aus, welchem das polnische Volk Treue, Zuneigung, Dankbarkeit und Hingebung entgegengebracht habe, und an dessen Satz es mit anderen Völkern in tiefster Trauer eingedenk der empfangenen Gaben trete. Nachdem er seine ganze Regierungszeit hindurch seinen polnischen Untertanen Wohlwollen geschenkt habe, werde die große Zeit, die den Namen Franz Joseph untrennbar an die neue Ära des nationalen Lebens der Polen verknüpft habe, unvergessen bleiben. — Der galizische Landesausschuß sprach in einer

Depesche an die Kabinetskanzlei die Worte aus, „der denkwürdige 5. November wird stets in den polnischen Herzen fortleben“.

Die Bestimmungen über die Leichenfeier.

Die ersten Trauerzüge.

W. T.-B. Wien, 23. Nov. (Drahtbericht.) Die Leichenfeier für Kaiser Franz Joseph wird sich zu einer großen Kriegertrauerkundgebung gestalten. Der Leichenzug wird sich am 20. November aus der Hofburg über den Ringplatz durch die Ringstraße und Bolzelle zur Stephansstraße bewegen, wo Kardinal Rissi die feierliche Einsegnung vornehmen wird, worauf die Leiche in der Kolumbarienkapelle beigesetzt wird. Am Sarge des Kaisers beteten gestern neben anderen Persönlichkeiten auch die Witwe des deutschen Botschafters, Frau v. Tschirsky. Gestern vormittag erschienen der Minister des Äußern, Baron Sarian, im Schönbrunner Schloß und erbat von Kaiser Karl die Unterschrift für den Staatsakt, durch den der Monarch seinen Willen kundgibt, den Thron zu bestiegen. Prinzessin Gisela von Bayern traf gestern 6 Uhr abends ein. Um 11 Uhr abends kam Prinz Leopold von Bayern an. Er wurde am Nordbahnhof von der Prinzessin Gisela und dem bayerischen Gesandten empfangen. Nach herzlicher Begrüßung fuhren der Prinz und die Prinzessin zur Hofburg.

Kaiser Karl an den Grafen Tisza.

W. T.-B. Budapest, 23. Nov. (Drahtbericht.) Kaiser Karl richtete an den Grafen Tisza ein Handschreiben, in welchem er ihn und die Mitglieder des Ministeriums in ihren bisherigen Stellungen bestätigt und den Ministerpräsidenten damit beauftragt, die überlieferte Proklamation, die mit der in Österreich erscheinenden gleichlautend ist, kundzumachen.

Der Eindruck der Proklamation des jungen Herrschers.

W. T.-B. Wien, 23. Nov. (Drahtbericht.) Die Proklamation, die der Kaiser Karl an seine Völker gerichtet hat, findet in der Öffentlichkeit wegen ihres mit Kraft und Bewußtsein gebaarten liebevollen, warmherzigen Tones begeisterten Widerhall. Die Presse begrüßt mit allgemeiner hoher Genugung die kaiserlichen Worte, die den Blick in eine Zeit eröffnen, die alle glücklichen Erwartungen zulöst, weil der kostbare Schatz an Erfahrungen, die der Kaiser Franz Joseph seinem Nachfolger hinterläßt, lebendig fortwirken und sich dem Geiste der neuen Zeit segensvoll anpassen werde. — Das „Freundenblatt“ führt aus: Ein leuchtendes Bekenntnis legt der neue Herrscher zu dem Vermächtnis seines Oheims ab, zu Österreich-Ungarn, dessen Geschick ihm in sturmbelegter Zeit anvertraut wird. Sein Glaube an die Lebenskraft der Monarchie, seine Liebe zu seinen Völkern weihen ganz die ihm erwachsende hohe Aufgabe, gemäß den Erfordernissen unserer Hoffnungen und Erwartungen und verheißenden den habsburgischen Vorden, daß die Saat, die Kaiser Franz Joseph gesät hat, von dem Kaiser Karl liebevoll gehegt und behütet aufgehen und sich zu mächtiger Blüte entfalten wird.

Erzherzog Joseph Armeeführer an Stelle des jetzigen Kaisers Karl.

Österreichisch-ungarischer Tagesbericht.

W. T.-B. Wien, 23. Nov. (Drahtbericht.) Antlich verlautet vom 23. November, mittags:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph. An der unteren Terna haben wir auf dem linken Ufer Fuß gefaßt. Sonst aus der Walachei nichts zu melden. An der ungarischen Ostgrenze sind in den Waldkarpaten war die Aufrüstungstätigkeit reger.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Stellenweise gesteigerter Gefechtskampf.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Söfner, Feldmarschallleutnant.

Die Lage im Westen.

Die Musterung des Jahrgangs 1918 in Frankreich.

Eine erregte Kammer Sitzung.

W. T.-B. Bern, 23. Nov. (Drahtbericht.) Lyoner Blätter zufolge verließ die Dienststation der französischen Kammer sehr erregt. Nach den Regierungserklärungen, die in einer halbstündigen geheimen Sitzung abgegeben wurden, nahm die Kammer jedoch mit 450 gegen 38 Stimmen die Vorlage, betr. Musterung des Jahrgangs 1918, an.

Luftkämpfe an der Westfront.

Nach den letzten amtlichen Veröffentlichungen stellen sich die Verluste auf der Westfront seit dem September 1915 wie folgt:

	deutsche Verluste	französische Verluste	unserer Verluste
September 1915	7	80	23
1. Oktober 1915 bis Ende Januar	16	63	47
Februar 1916	6	20	14
März 1916	14	44	30
April 1916	22	36	14
Mai 1916	18	47	31
Juni 1916	7	37	30
Juli 1916	19	81	62
August 1916	17	78	61
September 1916	21	129	108
Oktober 1916	14	102	88
Summa:	159	667	508

Aus diesen Zahlen geht mit Deutlichkeit die große Überlegenheit der deutschen Flieger hervor. Besonders bemerkenswert ist es, daß die Unterschiede in den beiderseitigen Verlusten eine Steigerung zu unseren Gunsten aufweisen, die nicht nur durch die größere Zahl der überhaupt am Luftkampf beteiligten Streitkräfte, sondern auch durch die sich immer mehr geltend machende deutsche Überlegenheit hervorgerufen ist.

Ein Aufruf an die Pariser.

Das „Journal des Debats“ schreibt: „Durch Maueranschlag ergeht jetzt an die Bevölkerung von Paris die Aufforderung, das Beispiel, welches die Geschäfte durch ihren frühen Ladenstich gegeben haben, nachzuahmen und auch zu Hause so viel wie möglich Heizung und Beleuchtung einzuschränken. Wenn neue Opfer nötig sind, heißt es, müssen sie tapfer ertragen werden. Frankreich muß alles tun, um seine Soldaten an der Front zu unterstützen. Die Pariser werden es sich zur Ehre rechnen lassen, Entbehrungen zu ertragen und durch sie den endgültigen Sieg zu beschleunigen.“

Die feindlichen Berichte.

Franciaischer Heeresbericht vom 22. November, nachmittags. Vordringlichkeit in der Gegend nördlich der Aisne und Besetzung östlich Argancourt. Die Nacht war sonst überall ruhig.

Franciaischer Heeresbericht vom 22. November, abends. Zeitweise unterbrochener Artilleriekampf auf dem größten Teile der Front. In der Gegend Donauumont-Baug war er lebhafter.

Englischer Heeresbericht vom 22. November, nachmittags. Nachts war die feindliche Artillerie gegen den rechten Flügel unserer neuen Front südlich der Aisne tätig. Nördlich des Flusses wurde eine feindliche Patrouille vertrieben.

Englischer Heeresbericht vom 22. November, abends. Die feindliche Artillerie war während des Tages in der Gegend von Beaumont-Hamel und Opem tätig. Aus beschossen die feindlichen Minen in der Nähe von Rancourt, östlich Angres und nördlich der La Bassée-Kanäle. Nachts unternahm der Feind nach einer schweren Beschädigung mit Schützengrabenmörsern eine Streife gegen unsere Front südwestlich St. Eloi; ein Teil unserer Artillerie wurde zerstört, 28 Mann werden vermisst. In der Nacht zum 20. November griffen unsere Flugzeuge feindliche Bahnhöfe, Quartiere und Transporte mit Bomben und Maschinengewehren an; sie sind sämtlich unversehrt zurückgekehrt.

Der Krieg gegen Rußland.

Ein Stimmungsbild aus der russischen Duma.

„Je schlechter es an der Front geht, desto besser, denn dann kommt der Friede.“

(Drahtbericht unseres S.-Sonderberichterstatters.)

S. Stockholm, 23. Nov. (ab.) Die Dumaabhandlungen gingen von der Versorgungsfrage zur Behandlung der großen Politik über. Die Stellung der russischen Regierung und des Volkes zum Krieg und den Verbündeten wurde in einer so lärmenden Weise kritisiert, daß ein Vergleich mit den stürmischsten Zeiten der Duma nicht möglich ist. Es herrschte eine Stimmung von beispielloser Erregtheit. So schreibt der „Nietich“: „Jedes Wort klang wie ein Schlag in das allgemeine Lohwobohu, kein Deputierter ist auf seinem Platz geblieben, alles stürzte nach der Rednertribüne, wo sich die Erregung in einem

wahren Sandgemenge entlud. In die allgemeine Erregung mischten alle Parteien ihren Beifall und Widerspruch, ohne mehr zu erkennen, um was es sich handelte. Der Parteistandpunkt wird vor Aufregung oft vergessen. Ein Bauer auf der äußersten Rechten zollte dem Deputierten Schulgin, der nationaler Progressist ist, lärmenden Beifall, der Führer der Rechten Malow stürzte auf ihn zu und verwehrte ihm den Beifall. Die folgende Erregung stieg allgemein an. Der Inhalt der Reden war von höchstem politischen Interesse, sobald man die ungezügeltersten Stenogramme in die Hand bekam. Die Zeitungen dürfen nichts Interessantes über die Verhandlungen bringen. Schulgin, der selbst ein ergebener Englandsfreund und ein lebhafter Feind für einen sinnlosen Krieg auf Leben und Tod ist, machte sensationelle Enthüllungen über die Zuspitzung der englisch-russischen Beziehungen. Er gehört nicht zu den gewöhnheitsmäßigen Belämpfern der Regierung und hält sogar eine schlechte Regierung für besser als die Anarchie, aber die Maßnahmen der Regierung hätten die Grenzen des Erlaubten erreicht, so daß die Flucht in die Öffentlichkeit die einzige Rettung sei. Er erhob gegen die Regierung die schwere Beschuldigung, daß sie Strömungen unterstütze, welche für den sofortigen Frieden sind. „Widt heute auf das Volk“, so rief Schulgin. „Überall ist die Kriegslust gänzlich vorüber. Das russische Volk fordert gebieterisch Frieden um jeden Preis. Von diesen Friedensbestrebungen rührt der verhängnisvolle Satz gegen England her, der sich in allen Großstädten in lärmenden Demonstrationen entlud. Woher dieser Satz kommt, dafür liegen Anzeichen vor. Er wird von jenen Stellen ausgeht, von denen alle Mißgunst und Zwietschacht ausgeht. Ich erhebe gegen die Regierung die schwere Anklage, daß sie außerstande ist, mit dieser Politik anzukommen, die sie selbst ins Werk gesetzt hat.“ Auch die Kriegszieldebatte wurde weiter ausgedehnt. Der lettische Abgeordnete Goldmann, der Vertreter der furländischen Gouvernements, sagte: Es trete mit großer Bestimmtheit das Gerücht auf, die Regierung wäre bereit, bei einem eventuellen Frieden Rußland abzutreten. Diese Forderung wird von allen deutschen Politikern auf das Bestimmteste erhoben. Er aber erhebe Protest gegen dieses Verlangen. Rußland könne Rußland, wo die deutsche Bevölkerung nur 5 Prozent ausmache, nicht entbehren. Die im russischen Volke herrschende Friedensstimmung wurde von dem Redenden Waiskoff geschildert. Die drohende Gefahr wäre nicht allein die Versorgungsfrage, in Rußland wäre etwas viel Bedeutsameres geschehen. Der Geist des Volkes hat sich verändert, die Strömungen im Volke sind ganz andere geworden. Überall wird die Sehnsucht nach dem Frieden ausgeprochen. Niemand herrscht mehr der feste Wille, im Kriege die großen politischen Ziele zu erreichen. Die vermeintliche Lösung ist in aller Munde geworden: „Je schlechter es an der Front geht, desto besser, denn dann kommt der Friede.“ Die Regierung zeigt gegenüber diesen Erüssen die größte Gleichgültigkeit. Der Zensurstift verwandelt mit einem Strich für das russische Volk die Reden der Abgeordneten in ein paar unverständliche zusammenhanglose Sätze.

Ein neuer Attentatsversuch in der französischen Gesandtschaft zu Petersburg.

(Drahtbericht unseres S.-Sonderberichterstatters.)

S. Stockholm, 23. Nov. (ab.) In der französischen Gesandtschaft zu Petersburg, wo bekanntlich im Monat August ein Einbruch verübt wurde, sind neuerdings wieder wichtige Dokumente entwendet worden. Nach den Informationen, die ich aus Petersburger maßgebenden Kreisen erhalte, liegen dem Verbrechen politische Motive zugrunde.

Ein Mord des Zaren als Handhabe gegen politische unsichere Offiziere.

(Drahtbericht unseres S.-Sonderberichterstatters.)

S. Stockholm, 23. Nov. (ab.) Ein Mord des Zaren an die Bewältigung des Kriegs- und Marinogerichts delegt:

Aus Kaiser Franz Josephs Leben.

Die Feuerprobe.

Am 6. Mai 1948 im Tressen von Santa Lucia erlebte der damalige Erzherzog und spätere Kaiser Franz Joseph die Feuerprobe. Gegen Ende des Monats April durchlief eine feindliche, alles begeisterte Kunde das Lager Radetzky: Erzherzog Franz Joseph, der Thronerbe, war unvermuthet eingetroffen, um, wie offiziell gesagt wurde, ein lebendiges Bild von den Kämpfen und Verteidigungsmitteln zu gewinnen, über die Radetzky verfügte. Wenige Tage nach seinem Erscheinen hatte der Erzherzog bereits Gelegenheit, dem Tode ins Auge zu blicken. Am Morgen des 6. Mai rückte nämlich die piemontesische Armee gegen die Österreicher vor, und besonders heftig wurde um den Besitz des Dorfes und Friedhofes Santa Lucia gestritten. Hier war es, wo Franz Joseph zum ersten Mal ins Feuer kam. Ein amtlicher Bericht sagt darüber: „Der jugendliche Erzherzog Franz Joseph, auf den Österreich mit Hoffnung blickt, konnte nur mit Mühe zurückgehalten werden, sich dem Feuer des Feindes nicht zu sehr auszuheilen. Wir selbst sahen wenige Schritte vor ihm eine feindliche Kanonenkugel niederfallen, ohne daß er die Bewegung seines Pferdes nur ein Haarbreit aus der Richtung lenkt.“ Von der Kühnheit des Thronfolgers erzählt auch Feldmarschallleutnant d'Aspre: „Von denjenigen, welche als Freiwillige dem Feldzuge beizuhelfen, muß ich die Unerkennbarkeit Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Franz Joseph erwähnen, der sich an mich angeschlossen hat. Er schien die Gefahr nicht zu bemerken, nicht zu achten; mit vieler Mühe gelang es mir, ihn später dem Regen zu entziehen, und zwar nur dadurch, daß ich an ihn die Bitte stellte, mit einer Kavalleriedivision sich rückwärts aufzustellen und mir beim bedrohenden Rückzuge durch Atade Luft zu machen.“ Die Anwesenheit des Erzherzogs auf dem Schlachtfelde trug dazu bei, die Truppen zum äußersten Vordringen zu entflammen. „In der glänzenden Erscheinung des Thron-

erben auf dem Totenfelde von Santa Lucia ging ein Stern der Hoffnung auf.“ Diesen Eindruck empfing damals Schulz. Anfang Juni erhielt der Erzherzog den Auftrag, nach Innsbruck abzureisen, wo er mit dem kaiserlichen Hofe zusammentraf. Der kurze Aufenthalt im Felde, das Gefühl, ersten Gefahren ins Auge geblickt zu haben, hatte den Erzherzog um Jahre gereift. Er war zum Manne geworden.

Die Thronbesteigung.

Am 2. Dezember 1948 ging zu Olmütz der feierliche Akt der Thronensanction Kaiser Ferdinands I. von Österreich vor sich, durch den zugleich den österreichischen Ländern ein neuer Kaiser, Franz Joseph I., geschenkt wurde. Der „gute Franz“, wie ihn seine Mutter nannte, war schon früh zum Erben des österreichischen Thrones bestimmt worden; auf dem ungewöhnlich schönen blonden Knaben ruhten die Hoffnungen aller Patrioten. Er war schon als Jüngling über seine Jahre ernst und gemessen, voller Willigkeitsgefühl mit einem glücklichen Gesichtsausdruck begabt. Als der Oberst von Hauslab die militärische Ausbildung des Dreizehnjährigen übernahm, erschien er ihm unsicher, schweigsam und verschlossen. Bald aber zeigte sich bei ihm etwas Feines und Reises, und das Feuer der Jugend brach besonders durch beim Sport und körperlichen Übungen, wenn der Erzherzog zu Pferde saß oder auf die leidenschaftlich geliebte Jagd ging. Die mannigfachen Fälle, die in seiner Erziehung und in der Auswahl seiner Lehrer sich geltend machten, hat Heinrich Friedberg in seinem bei Cotta erschienenen Werk „Österreich von 1848—1860“ fein dargelegt. Zwei Weltanschauungen lagen im Kampf um die Seele des künftigen Herrschers; die Anhänger Metternichs, unter denen der oberste Leiter der Erziehung, der sog. „Ajo“ Graf Bombelles, der wichtigste war, suchten ihn für ein konservativ politisches System zu gewinnen, während die Vertreter liberaler Ideen ihn auf die Würdigung moderner Verhältnisse hinarbeiteten. In seiner frühen Jugend drängte der Einfluss Metternichs jeden anderen zurück; später kamen in dessen freiere Auffassungen zur Geltung, die dann dauernd in den Laten des Herrschers fortwirkten. Die gewinnende

Die während der Kriegszeit ernannten Reserveoffiziere (aus unterem Militär hervorgegangene Offiziere) bernahtigten täglich schwer den Ehrenkodex des russischen Offizierskorps. Sie setzten dadurch den ganzen russischen Offiziersstand in der öffentlichen Achtung herab. Da hierin unter den jetzigen Umständen eine schwere Gefährdung der öffentlichen Ruhe gesehen wird, ordnen wir an, daß alle Offiziere, die wegen derartigen Vergehen bisher vor ein Ehrengericht gestellt wurden, den Offiziersrang abzurufen und für zu gemeinen Soldaten degradiert werden, auch wenn das Gesetz eine geringere Strafe vorschreibt. Ausgenommen sind hiervon jedoch die aus der Militär-Infanterieschule hervorgegangenen Junker. Durch diesen Befehl verschaffen sich die russischen Militärbehörden bei den gegenwärtigen unruhigen Zeiten eine willkommene Möglichkeit, die aus den unteren Massen hervorgegangenen politisch unsicheren Offiziere aus dem Heer zu entfernen.

Der Krieg gegen England.

Wer beherrscht eigentlich die Nordsee?

Nachdenkliche Frage eines Londoner Blattes.

W. T.-B. London, 22. Nov. „Daily Mail“ schreibt: Es wird sich, wenn die Frage des deutschen Streikzugs im Kanal im Parlament zur Sprache kommt, auch empfehlen, zu fragen, wie es eigentlich mit der Nordsee in der englischen Schiffsverkehrsverbindung nach Holland steht. Keine deutsche Torpedoboots aus Zeebrugge haben seit 23. Juni nicht weniger als zwölf Dampfer angehalten. Es sei insoweit die Frage berechtigt, wer eigentlich die Nordsee beherrscht.

Die Bildung einer englischen Fremdenlegion.

W. T.-B. London, 21. Nov. Nach der Wochenschrift „Spectator“ besteht der Plan, die englische Fremdenlegion nach dem Muster der französischen zu bilden, in die Portugiesen, Cyprioten, Libanesischen und vor allem Holländer und Skandinavier eingestellt werden sollen.

Die Niederwerfung der Rumänen.

W. T.-B. Wien, 21. Nov. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Am 19. November listeten die Berichte der verbündeten Heeresleitungen den Sieg, den sie seit längerer Zeit, überaus wartend, über die Kriegshandlungen in Rumänien gehalten hatten. Sie meldeten, daß der Südflügel der Heeresfront Erzherzog Karl in der Schlacht bei Targu Jiu den Ausgang aus dem Gebirge erkämpft und auch die beiderseits des Flußlaufes vorrückende Gruppe des Generalleutnants v. Krafft den Fuß des Gebirges gewonnen haben. Daß diese Erfolge einen bedeutenden Abschnitt in der jüngsten Kriegspause darstellten, geht aus dem heute vormittag erfolgten Einmarsch der Verbündeten in Craiova hervor. Am den 20. September gingen die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen der Generale v. Falkenhayn und Arz in Siebenbürgen gegen den räuberischen Feind zum Angriff über. Die Kräfte, die wir damals zur Verfügung hatten, waren, wie heute mitgeteilt werden kann, noch um ein beträchtliches schwächer als das gegenüberstehende rumänische Aufgebot. Sie hätten, nebenbei bemerkt, noch immer nicht hingereicht, die 600 Kilometer lange siebenbürgische Grenze rein verteidigungsweise zu halten, vermochten aber, einem tüchtigen Führer in die Hand gegeben, den überlegenen Feind im Bewegungskrieg können drei Wochen aus Siebenbürgen hinauszumwerfen. Am 12. Oktober überschritt eine österreichisch-ungarische Gefirgbrigade auf einer Höhe von 2240 Meter südwestlich Brassö die siebenbürgische Südgrenze. Am 14. Oktober betraten an den östlichen Gemarkungen des Landes Patrouillen unserer ersten Kavalleriedivision den feindlichen Boden.

Siebenbürgen war befreit.

In der zweiten Hälfte des Oktober überschritten, während an der Ostgrenze bei der Armee des Generals Arz die Lage, von keinen Schwankungen abgesehen, unverändert blieb, die verbündeten Truppen des Generals v. Falkenhayn den Kammer der transilbanischen Alpen. Unseren Gebirgsbrigaden, in ihrer Zusammenfassung ein richtiges Abbild unserer völkereichen Monarchie, fiel an verschiedenen Punkten die Aufgabe zu, den Weg zu bahnen. So eröffnete schon am 13. Oktober die genannte, südwestlich von Brassö

Sicherheit im Wesen des Erzherzogs zeigte sich bei seinem ersten öffentlichen Hervortreten, als er bei der Einsegnung des Erzherzogs Stephan zum Obergespan des Bistums Komitats Kaiser Ferdinand betrat. In der Uniform der Kaiserhustener eröffnete Franz Joseph die Komitats-Verammlung am 18. Oktober 1847 mit einer schmerzvollen Rede in ungarischer Sprache. Braunfender Jubel folgte seinen Worten; die Versammlung sprang von den Plätzen auf, man strich mit den Säbeln, und feurige Esenrufe durchhallten den Saal. Die stürmischen Ereignisse des Jahres 1848 drängten immer mehr dazu, einem neuen Herrscher die Geschicke des Landes anzuvertrauen. Auf den 2. Dezember waren die hohen Würdenträger und Staatsbeamten nach Olmütz befohlen worden. Auch der Feldmarschall Fürst Windischgrätz und der Banus Jelacic waren eingetroffen. Als sich am frühen Morgen die Beamten, Militärs und geistlichen Würdenträger in ihren ordnungsgemäßen schwarzen Staatskleidern, den bunten, glänzenden Uniformen und den dunklen Sutanen und Talaren in der fürstlichbischöflichen Residenz versammelten, wußten die wenigsten, weshalb sie hierher beschieden waren. Der Bruder Franz Josephs, Erzherzog Ferdinand Max, richtete an den Kriegsminister die erstaunte Frage: „Weshalb müssen wir denn schon um 8 Uhr früh hier sein?“ Kurz darauf entsaltete sich in dem Thronsaal des Rastfeld Lösung. Der Kaiser verlas die Abdankungserklärung, und dann machte der Ministerpräsident Fürst Salwarzenberg die feierlichen Urkunden bekannt, in denen die Thronfolge Erzherzog Franz Josephs festgelegt wurde. Die beiden Hauptpersonen des weltgeschichtlichen Dramas, der alte Kaiser und sein Neffe, hörten schweigend zu, dann bekräftigten sie das Gehörte durch ihre Unterschrift. Nun beugte der neue Herrscher vor seinem Oheim das Knie, Ferdinand neigte sich zu ihm nieder und sagte halblaut, so daß es nur die Nächstehenden vernahmen konnten, die einfachen, fast kindlichen Worte: „Gott segne Dich, sei nur brav, Gott wird Dich schützen, es ist gern geschehen!“ Dann ließ sich Franz Joseph vor der Kaiserin Anna aufs Knie nieder und wusch ihre Hand lüßen, doch zog sie ihn zu sich herauf und umarmte ihn mit

torgehende Brigade im Rücken der Predeasstellung die Straßennachempulung. Am 16. Oktober nahm eine andere Gebirgsbrigade auf dem rechten Ufer den Berg Petrocu und eine dritte stürmte über den 1862 Meter hohen Comarnicu gegen Salatruc vor, wo sie mehrere Tage hindurch den Feind fast von allen Seiten abzuwehren hatte und nur durch einen schmalen Gebirgspfad mit den deutschen Hauptkräften zusammenhing. Eine Woche später, am 23. Okt., dem Tage der Einnahme Predeas durch eine Sonderdivision, setzten die Verbündeten ihren Fuß auch im Szurdokgebiet auf rumänische Erde. Bewährte bayerische Truppen kämpften sich zusammen mit einer neugebildeten österreichisch-ungarischen Gruppe den Weg ins Land des Feindes. Die Rumänen machten unterdessen an allen Pässen des Landes mit rühmender Tapferkeit und Todesverachtung die größten Anstrengungen, die verlorengegangene Initiative in der Führung zurückzugewinnen, ohne daß ein einheitlicher Plan zu erkennen gewesen wäre, und warfen immer wieder wahllos Verbände, die gerade an einer anderen Stelle frei geworden waren, in den Kampf. Die Hilferufe an ihre Verbündeten klangen, abgesehen von Änderungen im Oberbefehl des rumänischen Heeres, zunächst den Erfolg, daß die Russen Anfangs November die rumänischen Truppen im Abschnitt westlich von Ocna ablösten. Auch die dadurch gewonnenen Kräfte traten zum größten Teil in der nördlichen Balachei ins Gefecht. Drei Wochen und länger wurde an den südlichen Abhängen der transylvanischen Alpen in atemloser Spannung gerungen. Als und zu wußte der Feind örtliche Erfolge einzubringen, aber die Verbündeten behielten schließlich die Oberhand. Am Schluß kam die Latwine mit dem

Durchbruch der feindlichen Front nordöstlich von Targu Jiu ins Rollen. Der ebengenannte Ort, am Gebirgsausgang gelegen, befand sich bereits am 16. November hinter unserer Front, am 18. war die von Becioroba nach Westen führende Bahnlinie erreicht und am 21. November Craiova gewonnen. Auch die verbündeten Truppen des bayerischen Generals Krafft v. Delmeningen hatten unterdessen gute Arbeit geleistet. Die Höhen südlich Suici am linken Ufer, deren sie sich gestern bemächtigten, sind 12 Kilometer von Rimmil Volcea entfernt, nächst welcher Stadt sich der Abfluß in das walachische Hügelland ergießt. Die Dräcker Gruppe steht 10 Kilometer nördlich von Compulung und 15 Kilometer nördlich von Sinaia. Der Feind hat in der Zeit vom 10. bis 18. November mehr als 20 000 Gefangene in unserer Hand gelassen, was einem Gesamtverluste von sicherlich 50 000 Mann in einer Woche gleichkommt. Er hat seit der Schlacht von Drasso in den Kämpfen gegen den siegreich vordringenden Süßjäger der unter dem Oberbefehl des Kronfeldmarschalls Erzherzog Karl stehenden Streitkräfte einen Gefechtsstand von mindestens zwei Armeekorps eingebüßt, einen Verlust, den er nicht so leicht wird ersetzen können. So steht für den treubühnenden Feind der Feldzug aus, den er sich, ermuntert von vier Großmächten, als militärischen Spaziergang ausgedacht hatte.

Die Ereignisse in Griechenland.

Die Gesandten-Vertreibung.

W. T.-B. Athen, 23. Nov. (Drahtbericht.) Neuer meldet: Die feindlichen Gesandten und ihre Umgebung sind mit dem griechischen Dampfer „Koski“ nach Kavalla in See gegangen. An dem Raft wehten die feindlichen Flaggen. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet.

W. T.-B. Bern, 23. Nov. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Der deutsche Gesandte hat den spanischen Gesandten, der österreichisch-ungarische den Gesandten der Vereinigten Staaten, den Schuß ihrer Staatsangehörigen zu übernehmen.

Dr. Lugano, 23. Nov. (Eig. Drahtbericht. ab.) Agenzia Stefani meldet aus Athen unter dem 21. November, abends: Die Gesandten der Mittelmächte erklärten, daß sie der Ansicht seien, daß das Vorgehen der Entente die Verantwortung für die griechischen Regierung mit sich bringe und als eine feindselige Handlung von ihr nicht anzusehen sei. Die griechischen Gesandten bei den Mittelmächten würden auf ihren Posten bleiben.

Deutschlands Protest gegen die Vertreibung der Gesandten aus Athen.

W. T.-B. Berlin, 23. Nov. (Amtlich. Drahtbericht.) Wie der griechische Gesandte mitteilt, hat der französische Botschafter der vereinigten Seestreitkräfte der Entente in den

der Innigkeit einer Mutter. Nach dem Akt im Thronsaal empfing Kaiser Franz Joseph sogleich seine Minister und Oberführer; den Fürsten Windischgrätz umarmte er mit den Worten: „Ihnen verdanken wir alles, was noch besteht.“ Im Angesicht der schweren Pflichten aber, die nun auf seine Schultern gelegt waren, entzogen sich damals die Worte seinen Lippen: „Lebe wohl, meine Jugend.“

Geschichten vom „Kaiser Franz“.

Die ritterliche Liebeshörigkeit und Herzengüte des entschlossenen Herrschers leuchtete aus zahllosen Einzelzügen, von denen wir hier nur einige besonders charakteristische nach den Erinnerungen des Ritters von Bräbaram wiedergeben. Große Festlichkeiten fanden in Budapest statt, als der Kaiser und seine Gemahlin zum König und zur Königin Ungarns geföhrt wurden. Als Franz Joseph in der Uniform eines Husarenobersten mit dem Kappi auf der Festwiese erschien, da verbreitete sich die Nachricht wie ein Lauffeuer, und gleich einer wildbrandenden Woge stürmte es heran gegen die Gruppe, an deren Spitze man den Monarchen mit einem Augenblick noch sah. Im Nu war die Suite, die sich wie zur Abwehr um ihren Herrn gedrängt hatte, eingeklinkt in fürchterliche Enge, und der Kaiser, von hundert Armen umfaßt, halb gehoben, halb getragen, von seinem Gefolge getrennt. „Um Gottes Willen!“ rief ein Adjutant mit schreckensbleichen Lippen. „Fürchten Sie sich nicht, hier geschieht ihm nichts“, erwiderte Graf Andrássy, der sich auch in dem Kreise befand. Im nächsten Augenblick gewahrte man dann bereits die Gestalt des Monarchen, umringt von einer Schar meist bauerlich gekleideter Männer und Weiber, einige davon freundlich, andere mit hoch emporgereckten Armen, Eichen rufend, und dazwischen schwebende Geigenklänge einer wie toll darauflos fiedelnden Zigeunerbande, das Ganze beleuchtet vom Feuerchein eines der offenen Scheiterhaufen — fürwahr ein abenteuerliches Bild. Am nächsten Tage fand die Zeremonie des kirchlichen Krönungsaktes statt. Nachdem dem Monarchen die Krone des heiligen Stephan aufgesetzt war, sollte die Salbung auch an der Herrscherin vollzogen werden. Der Bischof

griechischen Gewässern den Gesandten Deutschlands, Österreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens notifiziert, daß sie mit dem Personal ihrer Gesandtschaften und Konsulaten sofort den griechischen Boden zu verlassen hätten. Deutschland hat bei Griechenland und sämtlichen anderen neutralen Staaten sowie bei Frankreich und England gegen diese Verhöhnung des Völkerechts, der freien Willensbestimmung eines neutralen Staates und der elementarsten Grundsätze internationaler Gerechtigkeit scharfste Verwahrung eingelegt.

Helferisch über das Dienstpflichtgesetz.

W. T.-B. Berlin, 23. Nov. (Amtlich. Drahtbericht.) Die Verhandlungen über den Gesetzentwurf, betr. den vaterländischen Hilfsdienst, im Hauptausschuß des Reichstags leitete der Staatssekretär im Reichsamt des Innern mit längerer grundsätzlicher Ausführungen über die Veranlassung und die Absicht des Gesetzes ein. Die verbündeten Regierungen seien sich bewußt, daß die Einführung des vaterländischen Hilfsdienstes für alle nicht zur bewaffneten Macht einberufenen männlichen Deutschen vom 17. bis 60. Lebensjahre eine Maßnahme sei, die an Bedeutung alle bisher beschlossenen und ins Werk gesetzten Kriegsmassnahmen übersteige. Die Pflicht zum vaterländischen Hilfsdienst trete der allgemeinen Wehrpflicht zur Seite, neben die Millionen der Hilfsdienstpflichtigen. Der vaterländische Hilfsdienst sei die Folge der aus der Tatsache, daß dieser Krieg um unser nationales Dasein und die Zukunft um Reich und Volk gehe, daß er nicht nur den Krieg zwischen den bewaffneten Streitkräften der Kriegführenden ist, sondern ein Krieg der Volkswirtschaften, ein Krieg der Völker selbst, ein Krieg, in dem das deutsche Volk seine ganze Volkskraft bis zum Letzten einsetzen müsse. Die Aufgabe des Gesetzes sei die Mobilisierung der Arbeit. Während unmittelbar nach Ausbruch des Kriegs eine ganz außerordentliche Arbeitslosigkeit eintrat, die den Gegenstand einer der schwersten wirtschaftspolitischen Sorgen der ersten Kriegszeit bildete, hätten sich die Verhältnisse seither, wenigstens so weit männliche Arbeitskraft in Frage käme, ins Gegenteil verkehrt. Statt Arbeiterüberfluß herrsche ausgesprochener Arbeitermangel. Die Knappheit an Arbeitskräften mache sich namentlich fühlbar für den zurecht allerwichtigsten Teil unserer industriellen Tätigkeit, die Herstellung von Munition und Kriegsmaterial aller Art. Mehr und mehr sei bekanntlich der Krieg ein Munition- und Artilleriekrieg geworden, in dem der Einfluß des materiellen Hilfsmittels der Maschine immer stärker und entscheidender hervortrete. Die gesteigerte Menge Kriegsmaterial, die erzeugt werden müsse, verlangt vor allen Dingen die notwendigen Arbeitskräfte zur Herstellung. Auch die Erhaltung und die Erweiterung der Volksernährung, also der Versorgung der Heimatbevölkerung mit Gegenständen des dringlichsten Bedarfs, sei in der Hauptsache eine Frage der Arbeitskräfte. Für die Kriegsführung und die Volksernährung, als für die während des Kriegs lebenswichtigsten Teile unserer wirtschaftlichen Tätigkeit müßten die Arbeitskräfte unter allen Umständen in ausreichender Zahl verfügbar gemacht werden. Diese Beschaffung zu sichern, sei Zweck und Absicht des Gesetzes. Selbstverständliche Formen der Zwang allein nicht genügen. Ohne Zwang gehe es nicht. Aber freiwillige Pflichterfüllung sei im höchsten Umfang nötig. Sie müsse die Hauptarbeit leisten, der Zwang als ultima ratio so weit als irgend möglich im Hintergrund bleiben. Die Durchführung der Hilfsdienstpflicht werde eine organisatorische Arbeit allergrößten Stils fordern. Die Zahl der Arbeitsfähigen, die ohne Beschäftigung sei, sei heute verhältnismäßig gering. Der Schwerpunkt der Durchführung des Gesetzes werde also nicht in der Hexangiehung von bisher Unbeschäftigten, sondern in einer Verschiebung der Arbeitskräfte aus den bisherigen Tätigkeiten in andere für die Kriegsführung und Volksernährung wichtigere liegen. Wie es schon jetzt in einzelnen Industriezweigen betriehe gebe, die aus Mangel an Rohmaterial oder Absatz mit einem geringen Bruchteil der noch heute festgehaltenen Arbeitskräfte arbeite, so werde es in Zukunft nötig sein, systematisch die Arbeitskräfte aus den nicht lebenswichtigen Betrieben für solche freizumachen, die für die Kriegsführung und Volksernährung unentbehrlich seien. Dabei sei davon abgesehen worden, die Arbeitspflicht in der Art, wie sie für männliche Kräfte vorgesehen sei, auch für die Frauen zu

begründen. Obwohl das Überangebot weiblicher Kräfte auf dem Arbeitsmarkt hart nachgelassen habe, überstieg die Zahl der arbeitssuchenden Frauen doch immer noch regelmäßig die vorhandenen Stellen, so daß schon aus der Lage des Arbeitsmarktes heraus eine Zwangsorganisation hier nicht als erforderlich erscheine. Trotz des fehlenden Zwangs werde jedoch auch hier planmäßiger als bisher vorgegangen werden müssen. Zwar hätten manche Betriebe im Erfolge männlicher Kräfte durch Frauenarbeit die größten Anstrengungen gemacht und Vorbildliches geleistet, im ganzen gebe es aber auf diesem Gebiet zweifellos noch viel zu tun. Der Staatssekretär würdigte dann die außerordentlichen Leistungen, die Deutschlands Industrie und Landwirtschaft in den Kriegsjahren vollbracht haben. Diese Leistungen, die unserer Kriegsführung Rückhalt und Stütze gaben, seien im höchsten Maße bewundernswürdig. Zu berücksichtigen sei bei jedem Vergleich mit unseren Feinden, daß diese nicht nur über die eigene Erzeugung verfügten, sondern über eine Einfuhr an Kriegsmaterial und Lebensmitteln aller Art, die den Mächten des Vierverbands aus den neutralen Gebieten zuströme. Unsere Industrie hat die Aufgabe nicht nur zu leisten, was die eigene Erzeugung der feindlichen Staaten zu leisten vermag, sondern außerdem auch noch die neutrale Zufuhr weitzumachen, und wenn irgend möglich, die Gesamtsumme beider zu überbieten. Dazu soll das Hilfsdienstpflichtgesetz die notwendigen rechtlichen organisatorischen Grundlagen bieten. Noch etwas anderes aber wolle das Gesetz bedeuten. Es werde in der ganzen Welt ein Beweis sein für die äußerste Entschlossenheit des deutschen Volkes mit Anspannung aller seiner Kräfte bis zum Letzten zu kämpfen. Wiederholt habe Deutschland zu erkennen gegeben, daß es zu einem seine Ehre wahren, die Zukunft sichernden Frieden bereit sei. Unsere Feinde hätten bisher eine solche Bereitschaft nicht gezeigt. Die Einführung des vaterländischen Hilfsdienstpflichtgesetzes werde unserer Feinden und der ganzen Welt beweisen, daß das deutsche Volk einmütig bis zum letzten Mann zum Durchhalten und zum Sieg entschlossen sei.

Die Regelung des vaterländischen Hilfsdienstes.

W. T.-B. Berlin, 23. Nov. (Drahtbericht.) Zu den Richtlinien für die Ausführung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst teilen wir zur Ergänzung noch folgendes mit: Die beim Kriegsamt einzurichtende Zentralstelle für Beschwerden gegen die Entscheidungen der Ausschüsse besteht aus zwei Offizieren des Kriegsammtes, von denen der eine den Vorsitz führt, und zwei von dem Reichslangler ernannten Beamten und aus einem von demjenigen Bundesstaat zu ernennenden Beamten, dem der Betrieb, die Organisation oder der Verkaufsbetrieb angehört. Werden Mängelinteressen berührt, so ist einer der Offiziere vom Reichsmarineamt zu bestellen. Bei Beschwerden aus Bayern, Sachsen, Württemberg ist einer der Offiziere von dem betreffenden Kriegsministerium zu bestellen. Wenn der von dem Kriegsamt durch Vermittlung der Landeszentralbehörde oder der von ihr bestimmten Stelle ergehenden Aufforderung zur freiwilligen Meldung nicht in ausreichendem Maße entsprochen wird, erfolgt eine schriftliche Aufforderung durch den Ausschuß, der in der Regel für jeden Bezirk aus einer Ärztekommision zu bilden ist und aus einem Offizier als Vorsitzenden, aus höheren Beamten und aus je einem Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer besteht; bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. Den Offizier bestellt das stellvertretende Generalkommando, die übrigen Ausschußmitglieder die Landeszentralbehörde oder die von ihr bestimmte Stelle. Ohne Zuziehung eines höheren Beamten entscheidet dieser Ausschuß endgültig über Beschwerden in solchen Fällen, wo der Arbeitgeber sich weigert, einem Arbeiter eine Beschäftigung darüber auszustellen, daß er die Arbeit mit Zustimmung des Arbeitgebers aufgegeben hat. Der Ausschuß kann nach Untersuchung eines Falles, wenn ein wichtiger Grund für das Ausscheiden vorliegt, dem Arbeiter eine Beschäftigung ausstellen, die in ihrer Wirkung die Beschäftigung des Arbeitgebers ersetzt.

Der Wechsel in der Leitung des Auswärtigen Amts.

(Von unserer Berliner Abteilung.)

L. Berlin, 23. Nov. (Eig. Drahtbericht. ab.) Die Veränderungen im Auswärtigen Amt.

der Königin war durch den großen Moment so lofscheu gemacht, daß er gar keine Anstalten machte, die Kaiserin zum Altar zu geleiten. Die Herrscherin nicht ihm ausmuntend zu, aber es war vergeblich, und die Pause drohte peinlich zu werden. Da verließ der Kaiser seinen Thron, ging auf den bedauernswerten Kirchenfürsten zu, fachte ihn vertraulich am Knie mit den Worten: „Sagen Sie, Herr Bischof, was haben Sie denn jetzt zu tun?“ Der Gefragte sagt mit vor Erregung zitternder Stimme die Stelle aus dem Jeremionell auf, als wäre es ein Bittat aus dem Katechismus. „Na, bravo“, ruft ihm der Kaiser zu und wendet ihn mit einem sanften Nuck der Stelle zu, wo die hohe Frau noch immer lächelnd ihres Begleiters harrt: „Also schauen Sie, dorten ist Sie, die Kaiserin, jetzt gehen Sie hin, nehmen Sie Sie und bringen Sie Sie her.“ Diese im gemäßigten Wiener Dialekt gesprochenen Worte wirkten auf die Versammlung dermaßen elektrisierend, daß aller Etikette entgegen, die Kirche von einem vielstimmigen Eschenschrei widerhallte. Bräbaram hatte mehr als 10 Jahre lang die Aufgabe, zur Informierung des Kaisers eine Revue aus den wichtigsten Zeitungsartikeln des In- und Auslandes zusammenzustellen und zu redigieren. Daß diese Aufgabe fleißig gelesen wurden, dafür gaben die wiederholten Fälle Zeugnis, in denen am nächsten Morgen ein Hofgondarm mit dem bekannten schwarzen Lederportefeuille erschien, worin auf einem schmalen Papierstreifen von der Handchrift des kaiserlichen Herrn mit Weißtinte die Worte standen: „Die im Bericht vom . . . ten erwähnte Nummer der . . . Zeitung ist mir vorzulegen.“ Oder es kam ein Mitglied des Zivilkabinetts oder der Militärkanzlei, um persönlich Information über Ursprung und Bedeutung irgend eines Artikels einzuholen.

Wie der Kaiser im Weltkrieg lebte.

Noch bis in die letzten Tage hinein, als schon die Vorzeichen der tödlichen Krankheit sich bemerkbar machten, hat Kaiser Franz Joseph als ein Vorbild strengster Pflichterfüllung unermüdet gearbeitet. Der Krieg hat ihn förmlich verjüngt, die Arbeitslast und Sorge seine Spannkraft nur er-

höht. Wochentags und Sonntags, im Winter wie im Sommer, immer war er an dem großen, beschäftigten Arbeitstisch in Schönbrunn tätig. Was früher nie vorkam, er verzichtete auf den Sommeraufenthalt in Ischl, er entsagte der Jagd, die seine einzige Leidenschaft war, und er verließ sein Schloß nur, um Verwundete in den Lazaretten zu besuchen. Noch früher als im Frieden erhob er sich vom Lager. Am 8 Uhr stand die Dienerschaft bereit, eine halbe Stunde später rief die Glocke aus dem Schlafzimmer des Kaisers. Nach dem Ankleiden nahm er schnell sein einfaches Frühstück, bei dem er sich nur auf das Drängen seines Arztes Dr. Kergl beschränkte, das K-Brot, das er für sich und seinen Hofstaat angeordnet hatte, durch Friedensgebäck zu ersetzen. Den Tag über nahm er nur noch zwei Mahlzeiten, eine kleinere, Fleisch und ein Glas Wein, die um 12 Uhr auf dem Schreibtisch serviert wurde, eine größere von vier Gängen nach der Arbeit um 5 Uhr. Für diese letztere wurden ihm am Tage vorher drei „Entwürfe“ vorgelegt, und er machte darin auch wohl Änderungen. „Warum nie Friedensknodel?“ hat er eigenhändig auf einem solchen Entwurf vermerkt, der von einer Dame der Wiener Gesellschaft als Reliquie aufbewahrt wird. Bis 5 Uhr abends war der Tag des Kaisers von ununterbrochener Arbeit erfüllt. Jedes wichtige Aktenstück mußte ihm vorgelegt werden. Der tägliche Generalstabsbericht wurde, nachdem er vom Großen Generalstab am Kriegsministerium telegraphiert war, zunächst ihm gezeigt, ehe er an die Zeitungen weitergegeben wurde. Die Zeitungen selbst las der Kaiser täglich, aber erst, wenn die Arbeit getan war, zu seiner Erholung am Abend. Täglich erschien außer dem Chef der Militärkanzlei auch der Kriegsminister bei ihm, um ihm mit Hilfe von Skizzen und Karten über die geringfügigsten Veränderungen auf den Kriegsschauplätzen Vortrag zu halten. Sein vorzügliches Gedächtnis half ihm dabei, über alles genau unterrichtet zu sein, daß jeder Offizier, der vor seinen Kaiser trat, darüber erstaunt war. Kaiser Franz Joseph ist, bis der Tod ihn abrief, geblieben, was er in all den Jahren seines Lebens war: Der erste Soldat seiner Armee!

die neben dem großen Ereignis des Todes Kaiser Franz Josephs etwas in den Hintergrund treten, beschäftigen doch recht lebhaft die diplomatischen und politischen Kreise. Man darf sagen, daß die Ernennung des bisherigen Unterstaatssekretärs Zimmermann zum Staatssekretär fast überall mit großer Genugtuung aufgenommen wurde. Der offiziöse „Lokalanzeiger“, der gestern dem scheidenden Herrn v. Jagow einen verlegenden scharfen Nachruf widmete und heute unter der Überschrift „Dem neuen Mann“ Jagows Nachfolger in den Himmel hebt, erinnert daran, daß beim Tode Stierlens-Wächters der Dogen der ausländischen Diplomatie dem Reichsfunkler die Freude zu erkennen gab, die alle fremden Botschafter und Gesandten empfinden würden, wenn Zimmermann die Leitung der deutschen auswärtigen Politik anvertraut werden könnte. Wachten sich damals andere Einflüsse geltend und erhielt Herr v. Jagow den Vorzug, so darf man doch wohl sagen, daß auch heute bei den in Berlin verbliebenen Botschaftern und Gesandten die Gesinnung gegenüber Zimmermann sich nicht geändert hat und daß man dort gestern seine Ernennung sehr begrüßt hat.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Verordnungen zur Lebensmittelversorgung und Höchstpreise.

VII.

Milch.

Die Versorgung mit Milch ist durch die Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts vom 3. Oktober 1916 geregelt worden. Milch im Sinne dieser Verordnung ist Rohmilch und Sahne in unbeschädigtem und bearbeitetem Zustand: Vollmilch, Rahmilch, Buttermilch, Sahne, Dauermilch und Dauerfahne jeder Art, Joghurt, Kefir und ähnliche Erzeugnisse. Als Sahne gilt jede mit Fett angerührte Milch, also nicht nur der reine Rahm. Dauermilch ist insbesondere die kondensierte, sterilisierte, homogenisierte, trockene Milch; Dauerfahne ist insbesondere kondensierte, sterilisierte und trockene Sahne. Vollmilchversorgungsberechtigt sind Kinder bis zum vollendeten 6. Lebensjahr, stillende Frauen, schwangere Frauen in den letzten drei Monaten vor der Entbindung und Kranke auf Grund amtlich vorgeschriebener Verschreibung. Die Reichsstelle für Speisefette, der die Versorgung mit Milch übertragen worden ist, kann bei der Berechnung die Zahl der Kranken auf einen Prozentsatz der Bevölkerung festsetzen. Die Krankheitsverschreibungen sind vom Arzt oder von einer von dem Kommunalverband zu bezeichnenden Stelle auszustellen oder nachzuweisen. So weit nach Deduktion des Bedarfs der Vollmilchversorgungsberechtigten noch Vollmilch zur Verfügung steht, haben Kinder im Alter vom 7. bis 14. Lebensjahr ein Vorrrecht auf Zuweisung von Vollmilch. Diese Kinder gelten als Vollmilchvorzugsberechtigte. Das in der den Versorgungsberechtigten zugeführten Vollmilch enthaltene Fett ist dem Kommunalverband bei der Aufstellung des Fettverteilungsplans durch die Reichsstelle nicht in Anspruch zu bringen, insofern aber über den Bedarf der Versorgungsberechtigten hinaus Vollmilch zur Verfügung steht, wird sie dem Kommunalverband bei Aufstellung des Fettverteilungsplans in Anspruch gebracht. Hierbei ist 1 Liter Vollmilch 28 Gramm Fett gleichzusetzen. Insofern die Entnahme von Milch und die Verarbeitung zu Butter aus technischen Gründen nicht möglich ist, kann die Reichsstelle von der Fettanrechnung ganz oder teilweise absehen. Die Kommunalverbände haben die Einrichtungen zu einer geregelten Verteilung der in ihrem Bezirk gewonnenen und in ihren Bezirk gelieferten Milch zu treffen. Die Verabfolgung von Vollmilch an die Verbraucher darf nur gegen Bezugskarte oder anderen behördlichen Ausweis erfolgen. Die Kommunalverbände können für ihren Bezirk oder für bestimmte Gemeinden ihres Bezirks anordnen, daß die Abgabe von Rahmilch an die Verbraucher nur gegen Rahmilch-Bezugskarten oder gegen behördlichen Ausweis erfolgen darf. Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern sind zur Festsetzung von Höchstpreisen für Voll- und Rahmilch verpflichtet. Die Reichsstelle kann die obere Grenze der Höchstpreise bestimmen. Verboden ist, Vollmilch und Sahne in gewerblichen Betrieben zu verwenden; Milch jeder Art bei der Zubereitung und zur gewerdmäßigen Herstellung von Schokoladen und Süßigkeiten zu verwenden; Sahne in Konditoreien, Bäckereien, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie Erfrischungsräumen zu verwenden; Sahne in den Verkehr zu bringen, außer zur Herstellung von Butter in gewerblichen Betrieben und außer zur Abgabe an Kranke und Krankenanstalten auf Grund amtlicher Verschreibung; geschlagene Sahne und Sahnepulver herzustellen; Milch bei Zubereitung von Torten zu verwenden; Milch zur Herstellung von Käse für technische Zwecke zu verwenden; Vollmilch an Rälber und Schweine, die älter als 6 Wochen sind, zu verfüttern. Die Verordnung ist mit dem Tage ihrer Verkündung (3. Oktober 1916) in Kraft getreten, mit Ausnahme der Bestimmung über die Verabfolgung von Vollmilch an die Verbraucher gegen Bezugskarten oder anderen behördlichen Ausweis. Diese Bestimmung trat am 1. November in Kraft; die Reichsstelle konnte aber auf Antrag der Landesregierung den Zeitpunkt des Inkrafttretens bis 1. Dezember 1916 hinausschieben.

Am 31. Oktober 1916 setzte der Magistrat auf Grund einer Verordnung der Bezirksfettstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden vom 27. Oktober 1916 den Kleinhandels- und Großpreis für Vollmilch auf 36 Pf. für einen Liter und für Rahmilch auf 26 Pf. für einen Liter fest. Die Preise gelten bei Abholung im Laden oder am Wagen; für freie Lieferung ins Haus dürfen höchstens 2 Pf. für einen Liter verlangt und bezahlt werden. Rahmilch ist von dieser Höchstpreisfestsetzung, die am 1. November in Kraft trat, nicht betroffen worden. Am 1. November 1916 erließ der Magistrat eine Verordnung über die „Ausgabe der Karten für Milchversorgungsberechtigte und milchvorzugsberechtigte Personen.“ In dieser Verordnung wurde die tägliche Milchmenge für Kinder im 1. und 2. Lebensjahr, so weit sie nicht gestillt werden, für stillende Frauen für jeden Säugling und für schwang-

gere Frauen in der letzten Hälfte der Schwangerschaft auf 1 Liter; für Kinder im 3. und 4. Lebensjahr auf $\frac{3}{4}$ Liter; für Kinder im 5. und 6. Lebensjahr auf $\frac{1}{2}$ Liter und für Kranke nach den diesbezüglichen besonderen Bestimmungen (siehe unter „Kranke“) auf höchstens 1 Liter festgesetzt. Für die vorzugsberechtigten Kinder im 7. bis 14. Lebensjahr wurde am 17. November 1916 $\frac{1}{2}$ Liter täglich festgesetzt. Für Kinder muß ein Ausweis über den Tag der Geburt (Geburtschein, Impfschein usw.), für werdende Mütter eine Bescheinigung der Hebamme oder des Arztes mit dem Antrag auf Milchzuweisung vorgelegt werden. Die Wohnortkarte ist anzulegen und die Fettkarte von den Vorzugsberechtigten abzugeben, da bei diesen das in der Milch enthaltene Fett mit 28 Gramm auf die Fettkarte in Anrechnung gebracht wird. Bei einer Zuweisung von ungefähr $\frac{1}{2}$ Liter Milch täglich hebt der Milchbezug den Fettbezug auf. Die Lieferanten sind zur Übernahme der Milch an die Karteninhaber verpflichtet, aber nur, wenn sie auch selber seine Kunden waren oder so weit er in Rücksicht auf die örtliche Lage der Wohnung eines neuen Kunden zu liefern in der Lage ist. Er kann die Abholung der Milch in seiner Verkaufsstelle oder am Wagen zu bestimmten Stunden verlangen. Der Lieferant muß bis zu zwei Drittel seiner Liefermengen dem Versorgungsberechtigten vor den Vorzugsberechtigten den Vorrang geben. Er kann Karteninhaber, die länger als andere bei ihm Kunden sind, vor diesen berücksichtigen.

Durch eine Verordnung vom 17. November 1916 setzte der Magistrat die Karten für Milchversorgungsberechtigte und Milchvorzugsberechtigte Personen in Kraft. Unterliegt ist der gleichzeitige Milchbezug von dem alten und einem etwa zugewiesenen neuen Lieferanten. Nach Sonderbestimmungen, die der Magistrat am 20. November 1916 herausgegeben hat, werden Sondermilchkarten für Personen über 70 Jahre, für Hausaltungen, in denen sich weder versorgungsberechtigte noch vorzugsberechtigte, noch Personen über 70 Jahre befinden, und für Hotels, Pensionen usw. ausgestellt. Es sollen erhalten: Personen über 70 Jahre ungefähr $\frac{1}{2}$ Liter Vollmilch täglich ohne Anrechnung der Fettkarte; Hausaltungen, denen nach der Versorgungsregelung überhaupt keine Milch zugeht, so weit möglich, je ungefähr $\frac{1}{4}$ Liter Vollmilch täglich unter entsprechender Anrechnung auf die Fettkarte oder eine bestimmte Menge Rahmilch oder anders bearbeitete Milch; Hotels, Pensionen usw. Rahmilch oder anders bearbeitete Milch auf Grund besonderer Festsetzungen.

— **Kriegszulagen an Staatsbeamte.** Anfangs Dezember sind neben den bisherigen laufenden Kriegsbeihilfen einmalige Kriegsteuerzulagen nach folgenden Grundsätzen zu zahlen: Einmalig angestellte Staatsbeamte mit einem Dienstverdienst bis 4500 M. einschließlich, sowie hängig gegen Entgelt beschäftigte — außerordentliche — Staatsbeamte mit einem Dienstverdienst bis 4800 M. einschließlich erhalten, wenn sie unverheiratet sind 40 M., wenn sie verheiratet sind, aber keine Kinder unter 15 Jahren oder nicht solche älteren Kinder im Alter bis zum vollendeten 18. Jahre, die — ohne eigenes Einkommen — sich noch in Schul- oder Berufsausbildung befinden, zu unterhalten haben 60 M., wenn sie 1 Kind haben 90 M., wenn sie 2 Kinder haben 120 M., wenn sie 3 Kinder haben 150 M., wenn sie 4 Kinder haben 180 M., wenn sie 5 und mehr Kinder haben 200 M. Grundsätzlich sind nur Kinder bis zu 15 Jahren zu berücksichtigen. So weit aber ein oder mehrere Kinder bis zum 18. Lebensjahre, die — ohne eigenes Einkommen — sich noch in Schul- oder Berufsausbildung befinden, von dem Beamten unterhalten werden, erhält dieser gleichfalls die einmalige Kriegsteuerzulage. Hinsichtlich der Beamten, die infolge ihrer Beschäftigung bei dem Heer oder der Marine usw. über ihre Friedensbezüge hinaus bereits Zulagen erhalten, verbleibt es bei den für die laufend zu gewährenden Kriegsbeihilfen aufgestellten Grundsätzen. Sind die Beamten erst seit dem 1. Oktober 1916 bei dem Heer oder der Marine usw. unter der erwähnten Voraussetzung beschäftigt, so erhalten sie gleichwohl die einmaligen Kriegsteuerzulagen. Die für die laufend zu gewährenden Kriegsbeihilfen aufgestellten Grundsätze bleiben auch dafür maßgebend, was als Dienstverdienst der Beamten für die Gewährung der einmaligen Kriegsteuerzulagen anzusehen ist. Verwittwete oder geschiedene Beamte, die überhaupt keine Kinder zu unterhalten haben, sind den unverheirateten Beamten gleichzustellen und wie diese mit einmaligen Kriegsteuerzulagen zu bedenken, gleichgültig, ob der Beamte einen eigenen Haushalt hat oder nicht. So weit ein verwittweter oder geschiedener Beamter ein oder mehrere Kinder über 18 Jahre, die nicht selbstständig erwerbstätig sind, im gemeinsamen Haushalt unterhält, wird er den kinderlos verheirateten Beamten gleichgestellt und erhält die für diese maßgebende einmalige Zulage.

— **Fettversorgung.** Die Fettversorgung Deutschlands ist durch die Tätigkeit der Reichsstelle für Speisefette zurzeit einer Neuordnung unterworfen. Bei dieser Neuordnung wird darauf hingearbeitet, eine gewisse Ribellierung der Verteilungsmengen in ganz Deutschland zu erreichen, und es hat sich bei den Feststellungen ergeben, daß in einzelnen Städten des Regierungsbezirks Wiesbaden mehr ausgegeben wird als in vielen anderen Teilen Deutschlands, und daß die bisher hier verteilten Mengen den Durchschnitt übersteigen. Dazu tritt, daß die Neuordnung eine ganz besondere Berücksichtigung der Schwerarbeiter vorsieht, und daß diese, so weit es möglich ist, mit der doppelten Menge beliefert werden sollen als die übrige Bevölkerung. Es wird also eine Ermäßigung der Fettportionen eintreten müssen, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß jede Neuordnung wenigstens während der Übergangszeit eine Störung in den Lieferungen und damit eine Ermäßigung bedingen muß, um so mehr, als diese Neuordnung in die Zeit der geringsten Milchzeugung fällt, so daß von der Zukunft aber eine Besserung zu erwarten ist. Die Bezirksfettstelle in Frankfurt wird sich in ihrer nächsten Sitzung mit diesen Fragen zu beschäftigen. Nach den bis jetzt feststehenden Zahlen ist anzunehmen, daß die Fettmenge auf 62½ Gramm pro Kopf und Woche festgesetzt wird, während den Schwerarbeitern eine entsprechende Zulage gewährt wird. Die Selbstverwalter werden sich mit 125 Gramm pro Kopf und Woche begnügen müssen, wenn sie immer noch doppelt so viel haben als die Nichtselbstverwalter, abgesehen von dem Fett, das ihnen überhaupt nicht auf die Fettkarte angedreht wird.

— **Die Eierversorgung** steht gegenwärtig wie alljährlich um diese Zeit unter dem Einfluß der in der kalten Jahres-

zeit stark verminderten, zum Teil völlig eingestellten Legetätigkeit der Hühner. Das gilt selbstverständlich nicht bloß für das Gebiet des Deutschen Reichs, sondern — von geringen, durch klimatische Verhältnisse bedingten Unterschieden abgesehen — für alle europäischen Staaten. Die Folge ist, daß auch die Einfuhr aus dem neutralen Ausland sich in den letzten Wochen rapid vermindert hat. Diese Verminderung der Einfuhr ist größer gewesen, als nach den natürlichen Verhältnissen und den vorherigen Ergebnissen erwartet werden konnte, weil es der englischen Regierung gelungen ist, einige der wichtigsten Eier-Ausfuhrländer zu einem bedeutend erhöhten Eierverkauf nach England zu zwingen. Zieht man weiter in Betracht, daß auf der anderen Seite unter dem Einfluß der allgemeinen Knappheit an Lebensmitteln die Nachfrage nach Eiern erheblich gestiegen ist (da die Eierverteilung innerhalb Deutschlands behördlich geregelt ist, spielt die erhöhte Nachfrage keine Rolle mehr. Die Schüssel und vielfach Kreise erfährt hat, die zu normalen Zeiten nur sehr wenig oder überhaupt nur ausnahmsweise einmal Eier zu verzehren pflegten, und daß die Herdenverwaltung bedeutende Mengen Eier in Anspruch nimmt, so wird es begreiflich, daß die gegenwärtig herrschende Eiernotlage namentlich in den auf einen erhöhten Eierverbrauch eingestellten Großstädten außerordentlich unangenehm empfunden wird. Aber mit dieser Tatsache wird man sich wohl oder übel abfinden müssen. Nach Lage der Sache besteht keine Möglichkeit zur Herbeiführung einer erhöhten Produktion. Was zurzeit noch aus dem Ausland eingeführt werden kann, wird zusammen mit den von der Zentral-Einkaufsgesellschaft in Kiehlhäusern eingelagerten Beständen in gleichmäßiger Verteilung auf die eierarme Zeit, jedoch unter Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse der Bezirke der Schwerindustrie und der Großstädte in Gebieten mit geringer Eierproduktion zur Verteilung gebracht. Immerhin werden auch die Großstädte und Industriebezirke in der nächsten Zeit leider mit einer weiteren Verringerung ihrer Eierversorgung rechnen müssen.

— **Weihnachtsliebesgaben.** Die Abteilung 3 des Kreis-Komitees vom roten Kreuz hat die von ihr übernommenen 450 Einheitskisten zum Versand gebracht. Folgende Spenden derartiger Kisten seien noch erwähnt: 2 Kisten: Herr Albert Sturm, Herr Rahn-Wilmanns durch Frau Kommerzienrat Schlein-Bobbi; 1 Kiste: Firma Gottfried Glaser, Herr Morian, Habello-Gütte, m. b. H. Dillenburg, M. Sch., Herr Adolf v. Hagen, M. S., Frau Dr. H. Goldenberg, Herr Geh. Bergrat Neufeld, Frau M. Kummerle, Frau Knoops, Herr Dr. Kurt Albert, Fräulein C. u. A. v. Badhausen, Freier Herr und Freifrau v. Gilleren, Herr Regierungspräsident von Meißner.

— **Grundloses Gerücht.** Folgende Mitteilung geht und zu: Auf Grund einer von der Linienkommandantur O Mainz bei der zuständigen Stelle eingezogenen Erkundigung, betreffend einen Militärzug Kobach, entbehrt das in Wiesbaden verbreitete Gerücht jeglicher Begründung. Wohn-Kommandantur Wiesbaden.

— **Personal-Nachrichten.** Herr Karl Eduard von Koburg-Gotha ist mit Befehl im „Hotel Rose“ abgetreten.

— **Vertrag.** Vor einer zahlreichen, meist aus Damen bestehenden Audienz hielt am vergangenen Dienstag im großen Gartenhof des „Friedrichshof“ der vierjährige Küchenermeister C. Lehmann aus Heidelberg einen Vortrag über die „Fett- und Fleischlose Küche“. Die praktische Vorführung der Koch- und Bratverfahren ohne jedes Fett bewies, daß es bei Anwendung der Kessel möglich ist, ohne Fett zu braten und zu kochen. Der Vortragende erntete lebhaften Beifall.

— **Für Metallarbeiter.** Die Handwerkskammer Wiesbaden beschäftigt die Organisation der Herstellung von Munitionsteilen, zunächst eines Zünders, für den Kammergeschütz durchzuführen. Das Material wird — soweit es nicht zu beschaffen oder beschlagnahmt ist — von der Militärbehörde beschafft. Für die Herstellung eignen sich alle, auch die kleinsten Betriebe, die Drehschleifs, Feilwerke oder Automaten besitzen und an Präzisionsarbeit gewöhnt sind. Zur Bepreisung der Sache und Erläuterung der Zeichnungen und eines Winklers, sowie zur Bildung einer bezüglichen Genossenschaft findet am 27. November, nachmittags 3 Uhr, zu Frankfurt a. M. im „Reiterhof“, Goetheplatz, eine Versammlung statt.

Vorberichte, Vereinsversammlungen.

— **Über „Körperkraft, nervöse Störungen und deren Heilung“** spricht heute Freitagabend 8½ Uhr in der Aula des hiesigen Gymnasiums I im Auftrag des Vereins für Volksverständliche Gesundheitspflege, e. V., der Psycho-Pädagoge Bernh. Alois-Magdeburg. Der Redner wird sich, außer mit der allgemeinen Erregbarkeit, mit den in der gegenwärtigen Zeit sehr ausgebreiteten nervösen Herz- und Magenleiden, der Schlaflosigkeit und deren Bekämpfung beschäftigen.

— **Der „Lehrerinnenverein für Nassau“** hielt am 19. November den zweiten Vortragsabend in diesem Winter, der wieder sehr gut besucht war. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand der Vortrag von Hrl. M. Jachy über „Pflege, Ernährung und Erziehung des Schulkindes“. Die Schülerinnen von Hrl. Jachys Klasse trugen unter Leitung von Hrl. Aus Chorleder vor und Hrl. M. Kauer erstellte die Juchler durch den Vortrag von Gedichten, die ebenso wie die von Hrl. Jachy geleiteten Kinder großen Beifall fanden.

— **Israelitischer Gottesdienst.** Israelitische Kultusgemeinde. Synagoge: Nibelberg. Freitag: abends 4½ Uhr, Sabbat: morgens 9 Uhr, Predigt 10 Uhr, Mittagsgottesdienst nachmittags 3 Uhr, Auszug abends 5.25 Uhr. Gottesdienst im Gemeindefaal: Sabbat: morgens 7½ Uhr, nachmittags 4½ Uhr. Die Gemeindefaal ist geöffnet: Dienstagnachmittags von 3 bis 4½ Uhr.

— **Alt-Israelitische Kultusgemeinde.** Synagoge: Friedrichstraße 33. Freitag: abends 4½ Uhr, Sabbat: morgens 8½ Uhr, Vortrag 10½ Uhr, nachmittags 3 Uhr, abends 5.25 Uhr. Sabbat: morgens 7½ Uhr, abends 4 Uhr. — **Talmud Thora-Verein (e. V.)** Wiesbaden, Reiterstraße 16. Sabbat-Gangang 4.10 Uhr, morgens 8.30 Uhr, Mißbach 9.30 Uhr, Rinsch 4 Uhr, Auszug 5.25 Uhr. Sabbat: morgens 7.30 Uhr, Mißbach 4.30 Uhr, Mißbach 5.25 Uhr.

Neues aus aller Welt.

— **Unwetter an der italienischen Westküste.** Lugano, 23. Nov. Die ganze tyrrhenische Küste Italiens wurde von einem furchtbaren Sturm heimgesucht. In Genoa, Livorno und Savona wurden zahlreiche Schiffe beschädigt. Viele Häuser und Aemiale zerstört. Bei Chiavari stürzte ein Fährzug von einem unterwasserten Damm ins Meer. Das Personal wurde getötet. Der Arno und der Tiber überfluteten Florenz und Rom. Starker Schneefall und Wollenbrüche traten ein. Weiter wird aus Genoa gemeldet, daß an der ligurischen Küste ein Unwetter von außerordentlicher Heftigkeit gewirkt und sehr schweren Schaden angerichtet hat. Unter anderem wurde die Eisenbahn Genoa-Spezia an drei Punkten unterbrochen. An einer Stelle gingen die Wellen über einen Güterzug hinweg. Der Feiger wurde durch die Wucht der Wellen schwer verwundet und starb; ein anderer wurde schwer verletzt. Ungeheurer Schaden ist angerichtet. In Genoa erreichten die Wellen einige Läden, die überschwemmt wurden.

Die Beerdigung findet Samstag, den 25. ds. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Südfriedhof aus statt.



WALHALLA.

Freitag, den 24. November 1916, abends 6 Uhr:

= Extra-Abend =

ausgeführt vom

Herren-Orchester Laurens Lauret-van Koppelen.

Eintritt frei. — Auserwähltes Programm.

Viele 100 Meter

Klöppelspitzen und Motive

für

Decken, Läufer und Weihnachtshandarbeiten
noch zu sehr billigen Preisen.**Spitzenhaus Goldberg,**

Kirchgasse 54, gegenüber Lormass. :: Telephon 4862

Nerven- u. Seelenenergetik,

Gedanken- und Willensgymnastik, Hebung und Lebenskraft, Steigerung aller Fähigkeiten. Psychotratie, persönl. Magn. Persönl. 4-6 wöchentl. Kurs. Ueber 10jähr. erfolgreiche Praxis. Prospekt frei. Anfragen unter L. 349 an den Tagbl.-Verlag.

L. RETTENMAYER

GEGR. 1842

WIESBADEN.

GEGR. 1842

MÖBELTRANSPORT.**SPEDITION.****LAGERUNG.**

BÜRO NIKOLASSTR. 5. TEL. 12 UND 124. 1063

Erste Lehr-Anstalt für Damenschneiderei.

Am 1. Dezember beginnt der letzte Kursus im Maßnehmen, Zeichnen, Zuschneiden und praktischen Arbeiten nach ganz neuer Methode. Es kann jede Dame, auch die unbegabteste, die elegantesten Kostüme anfertigen. Dauer des Kurses 6 Wochen, jede Woche 6 Stunden. Preis 15 Mark. Vollste Garantie.
Fr. Kath. Rössler, akad. gebild. Lehrerin, Marktstrasse 6, I.

Tüchtige Aufseher und Facharbeiter

finden sofort dauernde Stellung in der
Sektkellerei Göhnlein,
Schierstein. 1253

Friedensware! Ohne Seifenkarte! Keine Kriegsware!

Sie sparen viel Seife und Seifenpulver,
wenn Sie Schmitz-Bonn's

Wasch- u. Bleichhilfe

für Ihre Wäsche gebrauchen. Wasch- u. Bleichhilfe ist ein Sauerstoff-Präparat von hervorragender Wirkung. Garantiert unschädlich. 1158

In Paketen zu 25 Pf. zu haben in allen einschl. Geschäften.
Generalvertrieb: E. & A. Ruppert, Kolonialwaren-Grosshandl.

Stets Eingang von Beleuchtungs-Körpern

für

Elektr. Licht

in allen Preislagen.

Elegante u. einfache Ausführung.

Alle Gas- und Petroleumlampen
andere für Elektr. Beleuchtung um.

Seiden- u. Stoff-Schirme

werden in jeder Form u. Grösse
in eigener Werkstätte angefertigt.**W. Hinnenberg,** Elektr. Inst.-Gesch.
Langgasse 15. Telephon 6595.

Tages-Veranstaltungen · Vergnügungen.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 24. November.

165. Vorstellung.

11. Vorstellung. Abonnement C.

Wann wir altern.

Dramatische Plauderei in einem Akt
von Oscar Blumenthal.Marquis von Jarqueuil . . . Hr. Everth
Gräfin Blaudine . . . Frau Gebähr
Gaston von Kieuz . . . Herr Steinbed
Tobion, Jofe . . . Frau Weilerth
Ein Diener . . . Herr Spieh

Hierauf:

Zum ersten Male:

Basem der Grobschmied.

Ein Märchenlustspiel in 3 Aufzügen
von Otto Stöckel. Die zur Hand-
lung gehörende Musik ist von Karl
Wolfram.Der Sultan . . . Herr Albert
Schaafer, Großverzier . . . Herr Schwab
Basem, Feldherr . . . Herr Lehmann
Dunja . . . Frau Gebähr
Eine alte Sklavin . . . Frau Kuhn
Basem, der Grobschmied . . . Hr. Everth
Ein Weib . . . Hr. Koller
Ihr Gatte (Schuster) . . . Herr Andriano
Der Hauptmann der Bildare
(Palastwache) . . . Herr Herrmann
Erster Bildar . . . Herr Döring
Zweiter Bildar . . . Herr Gerharts
Ein Sklave . . . Herr Spieh
Ein Bastardbader . . . Herr Butschel
Obverkäufer . . . Herr Karle
Solberhändler . . . Herr Rathes
Wasserverkäufer . . . Herr Lautemann
Weinhändler . . . Herr Rerting
Blumenhändler . . . Herr Kreuzwieser
Herr Beder
Bürger . . . Herr Carl
Herr PreußNach dem ersten Akt 12 Min. Pause.
Anfang 7 Uhr. Ende etwa 9 1/2 Uhr.

Residenz-Theater.

Freitag, den 24. November.

11. Preise. Vierte Volksvorstellung.

Das Erbe.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Felix
Philippi.Baron Karl von Larum, Inhaber
der E. M. Larumschen
Werke . . . Gustav Schend
Heinrich Sartorius, Proturist,
Hof-Kommerzienrat . . . Heinz Kamm
Henriette, seine Frau u. Andree-Hubert
Vertha, seiner Tochter . . . Wilma Spohr
van der Rathhies, Abteilungs-
chef in den Larumschen
Werken . . . Feodor Brühl
Clarisse, seine Tochter . . . Elise Beyer
Erzengel von Kistner . . . Albert Jhle
Weisendank, Oberingenieur . . . D. Bugge
Mahnendorf, Oberingenieur . . . E. Röllner
Lipewitz . . . Fritz Kleinf
Schaper . . . Albin Linger
Bernhardt . . . Fritz Herborn
Lorimer . . . Rudolf Hilbrand
Kohmann, Sekretär bei
Sartorius . . . Otto Kogi
Nach dem 1. u. 3. Akte größere Pausen.
Anfang 8 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Thalia-Theater.

Kirchgasse 72. * Telephon 6137

Vornehmstes u. größtes Lichtspielhaus.

Wegen des großen Erfolges

bis einschl. Freitag, 24. November

verlängert:

Henny Porten

der Liebling des Publikums, in dem
4-actigen Schauspiel

Der Ruf der Liebe.

Vapa soll nicht heiraten.

Lustspiel in 2 Akten.

Neueste Kriegsbilder.

Erstausg. Künstler-Orchester.



1 Taunusstrasse 1.

Heute letzter Tag!

Die Erkenntnis.

Eine Legende nach dem
weitberühmten Werk von
Leo Tolstoi.In der Hauptrolle die
interessante Schauspielerin
Lo Vallis.

Sedan.

Historische Erinnerungen.

Auf vielfachen Wunsch für
wenige Tage verlängert:

Das grosse Leid

mit

Hermine Körner.Deutschlands bester Trag-
ödin.

Vergnügungs-Bal

Dagheimer Straße 19 :: Fernruf 810

Großstadt-Programm

vom 16. bis 30. November 1916.

Lona Nansen.

Die berühmte Vortrags-Künstlerin.

2 Flores 2. | Geschw. Wehler.
Musik. Neuheit. | Balzer-Ballett.

Glas-tos-Trio.

Akrobatische Sensation.

Nonette. | 3 Parker.
Tanzkünstlerin. | Gymnastiker.

Wendin.

Gewort. Kopen u. Affen-Dressuren.

Zwart. | Roobert.
Stimmungsfänger | Hofzauberkünstler.Der jugende Mephisto
und die Tauben-Königin.
Miederleite Neuheit!

Lisa Berg.

Akrob. Miederleite

Preise der Plätze wie bekannt.
Anfang wochent. 8 1/2 Uhr. (Sonner
Musik). Sonntags 3 1/2 u. 8 1/2 Uhr.Vorverkauf im Theaterbüro täglich
von 11-1 Uhr. — Kinder unter
14 Jahren haben zu den Abend-
Vorstellungen freien Zutritt. Kinder
von 14-17 Jahren haben nur Zu-
tritt in Begleitung ihrer Eltern oder
ihres Vormundes.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, den 24. November.

VI. Cyklus-Konzert.

Leitung: Städt. Musikdirektor
C. Schuricht.

Programm in der gestrigen Abend-A.

Union-Theater U.T.

Vornehme Lichtspiele.

Rheinstraße 47

gegenüber der Landesbank.

Erstaufführung.

Marie

Widal.

Der neue Kinostern

in der Doppelrolle als

Esther Kom u. Edith Leht

in dem großen Kriminal-
schlager

Die verschlossene Tür

Dieser Film gibt der hüh-
schen Marie WIDAL Ge-
legenheit, ihre scharfe
Charakterisierungskunst in
wirkungsvoller Weise zu
repräsentieren. Ihr wirk-
ungsvolles natürliches Spiel
wird sie bald zum Liebling
des Publikums machen. Die
geschickte Inszenierung,
sowie die Wiedergabe prächt-
iger Bilder tragen dazu
bei, den Film als erstes
Kunstwerk zu gestalten.Außerdem: Die beiden ent-
zückenden Lustspiele:**Möblierte Zimmer****zu vermieten.****Wie du mir,****so ich Dir.**

Anfang 3 Uhr.

Militär Ermäßigung.

Monopol- Lichtspiele

Wilhelmstr. 8.

Heute und morgen 4-11

(auf Wunsch):

Fienny Porten

in dem ergreifenden Spiel

(3 Akte)

Ein**Frauenschicksal.****Die verhängnisvolle****Kinterlassenschaft.**

Kriminal-Tragödie in

4 Akten.

(In der Art wie Atlantis!)

Grosser Sensations-Film!

Neueste Wochen-

schau u. Kriegsbilder.

